

Konvexe und nichtkonvexe Ähnlichkeit

1. Nachdem wir zuletzt in Toth (2015) gezeigt hatten, daß der zunächst rein syntaktisch, d.h. quantitativ definierte Begriff der mengentheoretischen Konvexität und Nichtkonvexität auch für thematische Systeme und somit objektsemantisch und für ferner für subjektdeiktische Differenzen und also objektpragmatisch relevant ist und daher eine vollständige ontische-semiotische Isomorphie für Konvexität und Nichtkonvexität vorliegt, steht ein Nachweis der Relevanz dieses nicht-dualen Begriffspaares¹ für die Semiotik bislang noch aus. Da es auch hierzu überhaupt keine Vorarbeiten gibt, sind wir gezwungen, uns auf wenige, möglichst charakteristisch ausgewählte, Beispiele zu beschränken.

2.1. Konvexe Ähnlichkeit

In der Etymologie – dies muß für Nichtlinguisten gesagt werden – handelt es sich formal um die Abbildung von Etyma oder "Urwörtern" auf moderne Wörter. So "lebt" beispielsweise latein. casa "Haus" in der Bedeutung von "Hütte, Postfach usw." in franz. case fort, auch wenn das franz. Wort für "Haus" maison lautet. Da das Lateinische und das Französische, anthropomorph gesprochen, in der Relation von Mutter und Tochter stehen, liegt also eine konvexe Menge relativ zu genetischer Sprachverwandtschaft vor, und demzufolge liegt auch die Abbildung $f: \text{lat. casa} \rightarrow \text{franz. case}$ innerhalb dieser Menge, die demzufolge mathematisch konvex ist. Konvexe Ähnlichkeit betrifft also genau diejenigen Wörter, bei denen zwischen Etyma und modernen Reflexen eine formale (doch nicht unbedingt inhaltliche, wie unser Beispiel zeigt) Ähnlichkeit besteht, sofern Etyma und moderne Reflexe genetisch verwandten Sprachen angehören. Diese kann im Falle der indogermanischen Sprachen sich nicht nur auf die dyadische Eltern-Kinder-Relation be-

¹ Mir sind Mathematikerkollegen bekannt, welche die notorisch von Studierenden aufgeworfene Frage, ob es denn auch "konkave" Mengen – entsprechend den konkaven Funktionen – gebe, dahingehend antworten, man könne das "Loch" einer nicht bzw. nicht-vollständig zu zwei Punkten einer Menge gehörigen Verbindungsstrecke als mengentheoretische Konkavität bezeichnen.

schränken, sondern auch die triadische Großeltern-Eltern-Kinder-Relation einschließen. Ein Beispiel ist altgriech. φέρειν "tragen", latein. ferre "id.", plattdeutsch behren "so tun, als ob", engl. to bear und dt. (Trag-)Bahre.

2.2. Nichtkonvexe Ähnlichkeit

Konvers zur Definition konvexer Ähnlichkeit kann somit metasemiotische nichtkonvexe Ähnlichkeit entweder dann auftreten, wenn zwei Wörter trotz Ähnlichkeit genetisch nicht-verwandten Sprachen angehören oder wenn die Abbildung zwischen zwei Wörtern genetisch verwandter Sprachen nicht zu diesen Sprachen gehört, d.h. wenn entweder die Punkte zwei verschiedenen Mengen oder die Verbindungsstrecke zwischen zwei Punkten der gleichen Menge nicht zu dieser Menge gehört.

2.1. Der erste Fall umfaßt das weite Feld der Volksetymologie, beschränkt sich jedoch nicht auf sie. Volksetymologisch ist z.B. die Ähnlichkeit des Verbes rutschen "gleiten" und des Neujahrswunsches "Guten Rutsch", wo rutschen und Rutsch zwei genetisch nicht-verwandten Sprachen angehören, denn dem dt. Verb rutschen steht hebr. rosch "Kopf" im Sinne von "Kopf des Jahres" (rosch ha-schannah) gegenüber. Nicht-volksetymologisch ist die ebenfalls nichtkonvexe Ähnlichkeit zwischen ungar. ház "Haus" und dt. Haus oder zwischen engl. (to) draw, das ursprünglich "tragen" bedeutet (und mit diesem Wort eine konvexe Ähnlichkeit besitzt) und lat. trahere "ziehen", obwohl im engl. to draw die Bedeutung "ziehen" haben kann (vgl. to draw beer = to pull beer).

2.2. Der zweite Fall liegt vor bei etymologischer Ablenkung. Beispielsweise ergab lat. fraxinetum "Eschengehölz" im Kanton Thurgau den Ortsnamen Frasnacht, wo also eine Ablenkung zu "Fasnacht" vorliegt, aber im Kanton Graubünden ergab es den Ortsnamen Fröschenei, wo also doppelte Ablenkung zu "Fröschen" und "Ei" oder -ei wie in "Wälder-ei-en" vorliegt.

Literatur

Toth, Alfred, Pragmatisch motivierte Konvexität und Nichtkonvexität. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015 2.7.2015